

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 28 (1925)

Rubrik: Schreibmappe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bratwürstlistand in der Lachen.

Phot. C. Stauss.

St. Galler Bratwürstli-Volkstag.

6. September 1924.

Es ist unbeugsames st. gallisches Dogma, daß St. Petrus nur unserm Bratwürstli-tag zu Liebe zwischen zwei lange Regenzeiten einen einzigen wirklich schönen Tag hatte heraufsteigen lassen, den 6. September 1924. Frühmorgens weckte das letzte Signal, der altvertraute, schon halbvergessene Kinderfestzapfenstreich, bei Alt und Jung die richtige, erwartungsvolle Stimmung. Auf allen Plätzen wurden Verkaufsstände aufgestellt; St. Gallerinnen schmückten sie um die Wette mit Wimpeln und Laubgewinden und die Metzger bauten mit froher Miene hohe Bratwurstberge neben den Bratrostern auf. Der Dürstelersepp, — wohl bestallter Gemeindepolizist aus Urgroßvaterszeit, nahm mit Vergnügen den Frauendienst auf sich und bewährte sich überall, wo die Lieblichkeit allein nicht genügen konnte, als ritterlicher Helfer. Mit einer Stimme, die Trommel und Posaune übertönte, verlas er den Erlaß der provisorischen Stadtregierung der vereinigten St. Gallerfrauen: „Jeder Einwohner dieser Stadt sei bei Strafe an Leib und Leben verpflichtet, sich am heutigen Tage mindestens eine ordentliche, rostgebratene Wurst zu erstehen und

ihrer natürlichen Bestimmung zuzuführen, um auf diese Weise sein Teil beizutragen zum Bau des Ruedüsli II.“

Wer noch dem verlockenden Duft, der den Bratrostern entstieg, wer noch dem einladenden Lächeln der Verkäuferinnen hatte widerstehen können, der wagte doch auf keinen Fall, sich dem Befehl dieser gewichtigen Amtsperson zu widersetzen. So begann um die Mittagszeit ein mächtiger Andrang zu den Ständen und die dienstbaren Geister hatten alle Hände voll zu tun. Keinem war es diesmal „wurscht“ wegen der Wurst.

Am Nachmittag setzte in der Stadt so frohes und allgemeines Festtreiben ein, wie es sich die Veranstalter, Fräulein Stephanie Bernet und ihr Stab, sicher nicht hätten träumen lassen.

Von Platz zu Platz zieht die Radiogruppe mit einer Rahmenantenne, um das Publikum die Konzerte von — St. Gallen hören zu lassen. Eine andere Gruppe läßt die beliebtesten „Schlager“ mit auf das Ruedüsli gemünzten Variationen los. Pfadfinder führen ein kleines Konzertpodium herum, auf dem ihre Musikanten stehen. Zugleich dient es als Rednerbühne für den Sprecher, der behauptet, aus Innerafrika zum Fest der Bratwurst herbeigeeilt zu sein. Doch auch die Pfadfinderinnen sind tätig. Singend folgen sie ihrem



Tanzpodium am alten Viehmarkt.

Phot. C. Stauss.

Flähnchen, an dem eine riesige Bratwurst hängt. Eine Kinder-schar tolt vorüber, in reizende altertümliche Kleidchen gesteckt. Die Kleinen folgen dem Rattenfänger, der sie mit lockendem Gesang und Flötenspiel zum verwünschten Berg führt. Auf einmal verstummt der Festlärm: Ein Männerchor singt schlichte Heimatlieder. In würdevollem Gang ziehen zwei mächtige Stiere den Wagen der „Waggis“ durch die Stadt. Im schönsten Elsässer-dütsch erzählen die Insassen, daß sie nach St. Gallen gekommen seien, um eine Riesenbestellung von St. Galler-Bratwürsten von Monsieur le président zu überbringen.

Es war ein Rummel an allen Ecken und Enden, wie ihn unsere Stadt schon lange nicht mehr erlebt hatte. Ueberall fröhliche Gesichter, ein Volksfest Aller ohne Unterschied der Bekenntnisse, Parteien und Stände.

Das Konzert der Stadtmusik auf dem Springbrunnenplatz leitete den Abend ein, der noch eine besondere Ueberraschung brachte: Auf dem Blumenbergplatz hatten dienstbare Geister die seit dem letzten Kinderfest unbenutzt gebliebene Tanzbühne aufgestellt und bunt geschmückt. Auf dieser wurde bis in die Nacht hinein nach alter und nach neuer Art getanzt, daß es eine Freude war. Dazwischen führten Pfadfinderinnen einen hübschen fröhlichen Reigen auf.



Gruppe Elsässer Waggis.

Phot. C. Stauss.

Niemals hätte der Bratwürstlitag zu einem solchen Erfolge führen können, wäre er nicht einem tiefen, wenn auch nicht klar bewußten Wunsche der Bürgerschaft entgegengekommen. Es hat in den letzten Jahren auch bei uns nicht an Festen und Festchen gefehlt. Aber wir entbehrten des schönsten Festes der St. Galler, des Kinderfestes. Schon von jeher war dieses nicht nur ein Freudentag der Jugend, sondern noch viel mehr ein Fest der Erwachsenen gewesen, bei dem sich groß und klein von Herzen ihrer Heimatstadt freuen wollten und konnten. Und dieser Tag ist seit zehn Jahren nicht mehr wiedergekehrt. Kein Wunder, daß sich das durch die lange Entbehrung gewachsene Bedürfnis schließlich an den Gegenstand knüpfte, der allein von all der Kinderfestherrlichkeit noch erreichbar ist: Die rostgebratene Bratwurst. Als am 6. September der liebliche Duft von zwanzig Bratrosten aufstieg, da regten sich in jedem Bürger liebe, alte Erinnerungen, und in jedem Auge leuchtete die alte Kinderfestfreude: die Lust und der Stolz, St. Galler zu sein. So wurde der Bratwürstlitag erhoben zur Feier unserer lieben Heimatstadt.

Aber viel mehr als das Festtreiben ehrte die Bürgerschaft selbst und ihre Stadt die gemeinnützige Grundlage, die den Anlaß zu diesem Tage gegeben hatte: die Fürsorge für vom Glücke un-



Bratwürstlistand an der Teufenerstraße. Phot. Lichtenstein.



Am Nachmittag auf dem Marktplatz: Der Rattenfänger in Sicht.

Phot. C. Stauss.

beachtete Frauen, die jahraus, jahrein sich für die Ihren ablagen. Dieser Frauen treue Pflichterfüllung erinnerte die Bürger an ihre eigene Pflicht, wirtschaftlich Schwachen beizustehen. Wie auf die festbewegte Stadt, so strahlte die Sonne auch über die Hänge des Hirschberges und begrüßte das Firstbäumchen des Ruehüsli II. Fa.

Und dieses kleine Ruehüsli II, das so sorgenlos sein Firstfännchen am Bratwürstlitag in die Welt hinaus flattern ließ, es hat an diesem Tage sechs Gotten erhalten, welche ihm Freundinnen werben, die zu tatkräftigem Leben ihm verhelfen möchten. Sie wollen alle Vierteljahr sie aufsuchen, damit sie ihm 50 Rp. in sein Gottenkässeli legen. Die sechs Gotten haben nun schon etwa siebenzig solche Opferstöckli für ihr liebes Patenkind aufstellen dürfen, und stellen gerne noch mehr auf, je mehr Freundinnen sich für das Ruehüsli II interessieren.

Das allergrößte Patengeschenk das hat ihr aber das St. Gallervolk gegeben, an dem auch das Appenzellervolk sich in freundschaftlicher Weise beteiligte. 39,000 Bratwürste haben sie gegessen, und dafür Fr. 13,500. — als Reingewinn in seine Kasse legen können! — So möge es denn im nächsten Sommer bereit sein für alle, die zu ihm kommen wollen, und der gute Geist des alten Ruehüsli möge auch dieses neue behüten!

St. Bernet.

Sprüche an den Verkaufsständen des Bratwürstlitages.

Hescht lieb du dini Vaterstadt,
Iß di an erne Wörschtli satt.

S' Bescht, was d'hüt vo St. Galle hescht,
Ißch d'Brotwörscht doch vom Chinderfesch.

Willst du haben der Freude Gipsel
Iß die Wurst mit samt dem Gipsel.

Ziehst oft über d'Mehger los:
Heut' aber sind sie tadellos.

Goht schlecht hüt dini Stickerie,
So nimm zum Trost a Wörscht mit hei.

Und hätt din Ma si bösi Stund',
Steck em e brotni Wörscht in Mund.

Noch ist sie wohl die Alte,
Des Bürgers Freud' und Stolz —
Drum hoch noch heut' sie halte
Auch unser junges Holz.



Pfadfindergruppe.

Phot. F. Falkner.



Schweizerische Bankgesellschaft

St. Gallen

27

Niederlassungen
in der deutschen und
welschen Schweiz



Aktienkapital	Fr. 70'000'000
Reserven	Fr. 16'000'000



Aschenbrödel

Nach einem Gemälde von Elly Bernet-Studer

Wandbild in der Liegehalle des Kindererholungsheims Bad Sonder bei Teufen

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen



Im Maien.
Im Hintergrunde die neue Marienkirche in Neudorf.

Phot. Jos. Fischer.

Maienzeit.

Am stillen Bach, am Waldesrand,
Da blüht es, wie im Zauberland,
Da träumt es von Lenz und Liebe.
Es singen hell die Vögelein
Ihr Liedchen in die Welt hinein,
Als ob es immer so bliebe!

Des Blühens reiche Herrlichkeit,
Der Lenz, er währt nur kurze Zeit
Und des Frühlings wonnige Triebe.
Doch wenn verrauscht all diese Pracht,
Da blüht im Herzen weiter sacht,
Die wahre, die innige Liebe!

C. v. T.

Sankt Gallus.

St. Gallus bleibt im wilden Lann
Kein Stein erspart —
Er geht bergan, so gut er kann.
Der Weg ist hart.

St. Gallus will hinauf zum Licht
Aus dunklem Tal —
Er achtet Strauch und Dornen nicht —
Der Weg wird schmal.

St. Gallus kennt des Glaubens Wort:
„Im Kreuz ist Heil!“
Er schreitet unermüdet fort —
Der Weg wird steil.

St. Gallus stürzt — da ward es Licht!
Und wo er fiel
Hört er den Ruf des Herrn, der spricht:
Du bist am Ziel!
D. B.

Lied eines Bergsteigers.

Der Morgen graut, der Ostwind braust
Und läßt die Wolken treiben.
Mein Pickel wächst in meiner Faust.
Wem vor den Höhn und Tiefen graut,
Der mag im Tale bleiben.

Doch die wie ich, vom Steigen heiß,
Sehnsucht nach Äther haben —
Hut ab vor euch! Bepert mit Schweiß
Will ich uns hier in ewiges Eis
Eine neue Stufe graben.

Emmanuel von Bodman.

BUCHHANDLUNG

W. SCHNEIDER & CIE · ST. GALLEN

FILIALEN: MARKTPLATZ, UNIONPLATZ, BAHNHOFPLATZ / HAUPTGESCHÄFT: ST. LEONHARDSTR. 6
POSTCHECKKONTO IX 488 / TELEPHON-NUMMER 204

ZEITSCHRIFTEN-EXPEDITION | EIDG. KARTENWERKE AUF LAGER
BÜCHER ALLER WISSENSCHAFTEN

English Books / Livres français / Italienische und spanische Literatur
Romane / Erzählungen / Sprachbücher / Wörterbücher
Kaufmännische Literatur

TOPOGR. REISEKARTEN | ATLANTEN | REISELITERATUR

Nicht Vorrätiges wird prompt und schnellstens besorgt

TAGESZEITUNGEN UND ILLUSTRIRTE ZEITSCHRIFTEN
IN UNSERN ZEITUNGSKIOSKEN

Bad Sonder bei Teufen,

das Kinder-Erholungsheim der St. Gallischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Wer aus der Gallusstadt zum Alpstein wandernd die breite Straße meiden will, folgt gern dem alten Saumwege, der über Brand und Schäfli segg nach Teufen führt. Bergauf, bergab, durch Wald und Wiesen geht es ahnungsvoll dem Ziel entgegen, und hast du hundertmal die Höhe schon erklommen, so bleibst du immer wieder in Bewunderung stille stehen, wenn dir ganz unvermittelt auf den „Eggen“ des Alpsteins Pracht entgegenleuchtet. Sântis, treuer Wächter unserer Ostmark, du bist der Spiegel heller Freude, wenn wolkenlos dein Haupt zum blauen Äther ragt, du bist das Bild von Ernst und Sorge, wenn graue Nebel wild um deine Felsen jagen! Und anderseits, wie lieblich ist der Blick ins grüne Tal! Es winken braune Hütten, nahe, ferne Dörfer, und in des Hanges Schutz, in eine



Kinder-Erholungsheim Bad Sonder bei Teufen.

Phot. Hans Gross, St. Gallen

Nische eingebettet, grüßt dich ein weißes Haus, aus welchem helle Kinderstimmen dir entgegenjauchzen. Bad Sonder heißt die Sonnenstätte, an welcher schon in alten Zeiten Kranke Linderung fanden; sie will nun armen, zarten Kindern Heilung bringen. Zwei Teile zeigen außen schon des Bades Werdegang; der große Bau steht in den „besten Mannesjahren“, das kleine Haus erzählt von längst vergangenen Geschlechtern. Mit Mühe nur trägt es des Alters Last und kurze Frist noch kann es seiner Pflicht genügen. Grüß Gott, tritt ein, bring Glück herein, schau in das Haus, blick aus dem Haus! Zu ebener Erde siehst du mannigfach des Wassers Heilkraft angewendet, du findest Sole-Bäder, kalte, warme Duschen zur Erfrischung, und in der nächsten Stube dienen blitzblanke kleine Wannen allabendlich dazu, die Barfußgänger vom Staube zu befreien. — Daneben ist ein Raum für Handfertigkeiten-Arbeiten, das Dorado der großen Buben, wo sie bei schlechtem Wetter pappen, hobeln, sägen. — Die Waschküche mit ihren maschinellen Einrichtungen ist der Stolz der Hausfrau; an sie schließen sich an die Heizung, ein Bügelzimmer, die Garderobe und der Schuhputzraum.

Eine Stiege höher betriffst du ein geräumiges Zimmer, in welchem lange Tische, eine stattliche Wandtafel sowie das ehrwürdige Bild Pestalozzis die Zweckbestimmung leicht erraten lassen; der Weisheit Förderung darf auch in Bad Sonder nicht ganz stille stehen, und so wird mindestens jeder Regentag zum Unterrichte benützt. — In das Schulzimmer dringt frohes Gesumme aus dem nächsten luftigen Raume, dem Speisesaal, in welchem sechzig hungrige Menschenkindlein um die Wette schnabulieren. Schau dir die bunte Schar ein bißchen näher an! Aus allen Teilen des Kantons St. Gallen stellen sich Buben und Mädchen im Laufe des Jahres ein; magere „Bleichgesichter“, erst vor kurzem angekommen, gesellen sich zu den Braungebrannten, Rotbackigen, die bald geheilt nach Hause gehen; kleine Knirpse von 4 und 5 Jahren mischen sich unter die „Befagten“ von 14 und 15 Jahren. Die Mehrzahl der Pflegekinder leidet an Blutarmut, Skrophulose, Resten von Brustfellentzündung, Knochenerkrankungen, und das Grundübel aller

ist fast ausnahmslos ein Keim von Tuberkulose. — Die einen Kinder absolvieren ihre Kur innert der Minimalzeit von zwei Monaten, andere müssen sechs und acht Monate, ja noch länger ausharren, bis der Hausarzt die Krankheit endlich als erloschen erklären kann. — Im ganzen sind von der Eröffnung des Heimes (22. Februar 1919) an bis Ende Oktober 1924 1262 Kinder aufgenommen worden; 1919 waren pro Tag durchschnittlich 32 im Hause, 1923 deren 51 und 1924 beherbergte es während mancher Monate täglich über 60 Pflegebefohlene.

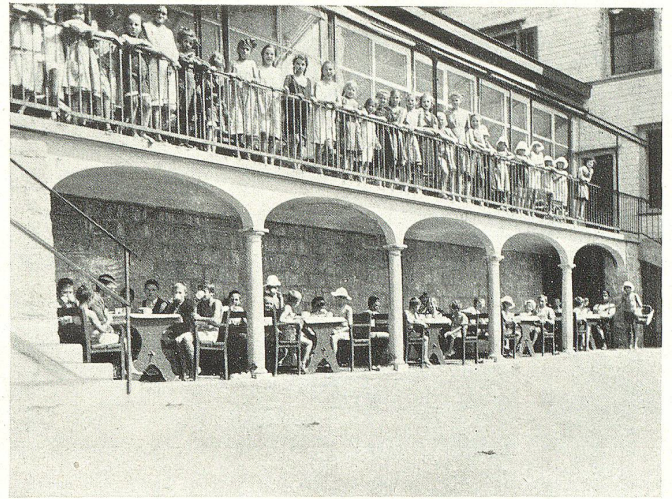
Ist der Appetit beim einfach-kräftigen Mahle gestillt, so folgt ein frohes Lied und in regelmäßigem Wechsel schließen sich kleine Arbeiten im Saale an. Dann Trennung des Gewalthaufens! Die einen eilen zum Spiel oder zum Spaziergange, die andern folgen dem Rufe der Pflicht nach der 1922 erstellten Liegehalle, die sich westlich an das Gebäude anschließt. Für manchen Wild-

fang ist es eine harte Probe, dort zweimal täglich 1½ Stunden lang stille zu liegen; Dispens hiervon wird nicht erteilt und fiebernde Patientchen dürfen anfangs oft den ganzen Tag kaum den Liegestuhl verlassen. Sobald das Wetter (auch während des Winters) es erlaubt, werden mit Vorsicht Sonnenbäder genommen und bei bewölktem Himmel liefert die Quarzlampe als wirksamer Stellvertreter die heilenden Strahlen. Mitleidig erleichtert die aufsichtführende Kindergärtnerin das Liegen dadurch, daß sie interessante Geschichten vorliest oder solche erzählt; sie findet reichen Stoff dazu auch in feinen Märchen-darstellungen, durch welche die Künstlerhand einer treuen Freundin des Heimes, Frau Elly Bernet-Studer in Zürich, der Halle hochwillkommenen Schmuck verliehen hat; zwei der schönsten Bilder findet der werthe Leser hierneben in den Farben der Originale durch die Kunst der Buchdruckerei Zollikofer & Cie. verkleinert wiedergegeben.

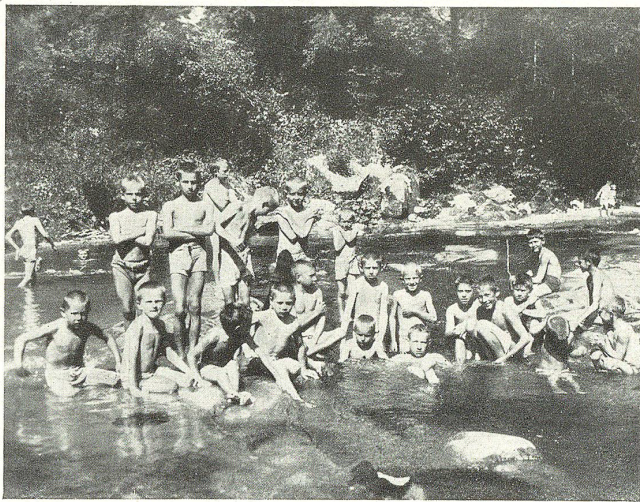
Der Rundgang führt uns weiter zu den hellen Schlafräumen, welche die zwei obern Stockwerke ausfüllen. In kleinern und größern Zimmern, alle der Sonne zugewendet, siehst du die heimeligen weißen Betten und immer wieder zieht es dich zum

Fenster hin, die Pracht des Ausblickes zu bewundern. Im Dachgeschosse sind die Vorratsräume, und daneben bietet eine neu ausgebaute Liege-Terrasse ideale Gelegenheit für Sonnenbäder.

Zurück durch's Haus! Bevor ich dich durch Wald und Wiesen führe, laß dir kurz berichten, wie es um unsere Kasse steht. Die große Mehrzahl aller Pfleglinge ist arm und kann kaum die minimale Taxe von Fr. 2.50 pro Tag bezahlen. Die Ausgaben des Hauses pro Verpflegungstag belaufen sich bei größter Sparsamkeit stets auf über Fr. 4.— und wenn ich dir sage, daß 1923 die Zahl der Verpflegungstage 18,751 betrug, kannst du leicht berechnen, wie hoch die Summe ist, die alljährlich von staatlicher und privater Wohltätigkeit beigesteuert werden muß, um den Betrieb zu sichern. Der bescheidene Freibettenfonds dient mit seinen Zinsen dazu, die ärmsten Kinder zu unterstützen und namentlich Kurverlängerungen zu ermöglichen. Dank der Hilfe vieler Gönner blieben bis jetzt die Ausgaben und die Einnahmen im Gleichgewicht und es gelang, die nötigen Umbauten sowie sonstige Verbesserungen durch-



Liegehalle im Bad Sonder.



Sommervergnügen im Bad Sonder.

zuführen. Die Sorgen hören nie ganz auf und werden sich während der kommenden Jahre besonders häufen, weil die zwingende Notwendigkeit existiert, das alte Haus durch einen Anbau zu ersetzen. Der zur Verfügung stehende Baufonds steht in den Kinderschuhen und es wird eine schwere Aufgabe sein, die Finanzierung zu ermöglichen.

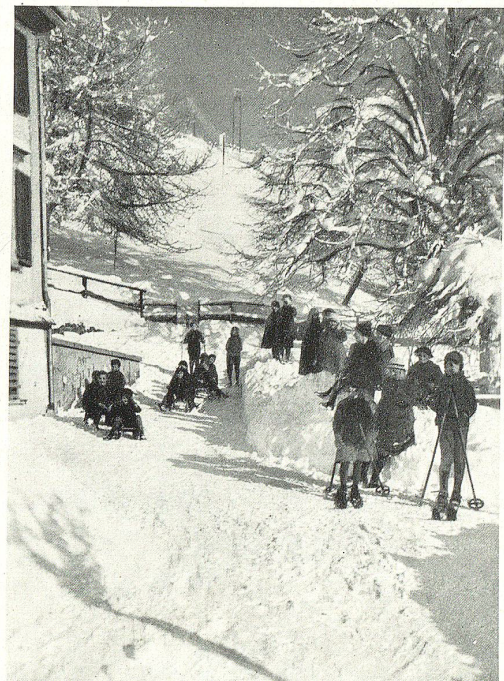
Wir wenden uns zum Schlusse noch vom Hause weg gegen Westen und kommen zur Waldliegehalle sowie zu dem von einem alten Ahorn beschatteten kleinen Spielplatze. Dem Wald entlang führt ein steiler Pfad hinauf bis zum Wege nach Fröhlichsegg, wo nochmals das ganze, fünf Hektaren umfassende Areal der Anstalt zu überblicken ist. Wir denken an den langen Winter und es wird uns klar, welch ideale Gelegenheit die weiten Hänge für Ski- und Schlittelvergnügen bieten. Von groß und klein wird es auch reichlich ausgenützt und die Erfahrungen von Bad Sonder bestätigen die längst bekannte Tatsache, daß Winterkuren in der Höhe ganz besonders erfolgreich sind.

Nun hast du, lieber Leser, einen flüchtigen Blick in unser Heim geworfen, und wenn du Lust bekommst, weiteres zu erfahren, so steig hinauf, du sollst willkommen sein!

Die Aufgabe von Bad Sonder ist klar umschrieben; es soll auch den armen Kindern unseres Volkes die modernen me-

dizinischen Errungenschaften dienstbar machen, Tuberkulose zu verhüten und ganz besonders ihre Anfangsstadien wirksam zu behandeln. Die dauernde Überwachung, exakte Beobachtung und Pflege der Kinder geschehen durch den Hausarzt und Hausfreund, Herrn Dr. Dürst in Teufen, durch die Hauseltern, zwei Kindergärtnerinnen und eine Krankenschwester. Frohes Leben pulsiert in den Räumen, nach der Pflichterfüllung sind der Freude Tür und Tor geöffnet; Spiele, Lichtbilder, die Wunder des Kinematographen. Marionetten- und Kasperltheater (alles willkommene Geschenke guter Freunde) verkürzen namentlich die langen Winterabende, so daß Heimweh eine beinahe unbekannte Krankheit ist.

Ernst sind die täglichen Pflichten und zahlreich die Aufgaben, welche noch der Realisierung harren, aber froher Mut begleitet die Arbeit in der Erwartung, daß treue Hülfe auch künftig nicht fehlen wird. „Segen ist der Mühe Preis!“ W.



Wintervergnügen im Bad Sonder.

Baugeschäft
Hans Bendel Sohn

St. Gallen • Rorschacherstrasse 67



Ausführung von Maurer-, Eisenbeton-
Natur- und Kunststein-Arbeiten
Facades-Renovationen
Kanalisationen
Reparaturen, Übernahme ganzer
Neu- und Umbauten
Kostenvoranschläge, Experten

Telephon-Nummer 1324



Dornröschen

Nach einem Gemälde von Elly Bernet-Studer

Wandbild in der Liegehalle des Kindererholungsheims Bad Sonder bei Teufen

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen

Emil Coué und die zweite Schule von Nancy.

Coué, ein ehemaliger Apotheker in Nancy, ist zu rascher Berühmtheit gelangt. Nur wenigen Menschen, die sich um ihre leidenden Mitmenschen bemühen, ist so rasch ein internationaler Ruf zuteil geworden. Jedermann, der etwas auf seine Bildung hält, kennt wenigstens seinen Namen. Sein Büchlein über «Die Selbstbemeisterung», das in den letzten Jahren in französischer Sprache und in verschiedenen Uebersetzungen die ganze Welt überflutet, hat seinen Namen und seine Heilslehre in jedes Dorf hinausgetragen. Und viele von jenen, die irgend ein körperliches oder seelisches Leiden zu tragen haben, oder denen es sonst in ihrer eigenen Haut nicht mehr ganz wohl ist, suchen die Erfüllung und die Erlösung ihrer Sehnsucht bei dem Wundermann aus Nancy. Diese Stadt selbst ist für die leidende und suchende Menschheit zu einem Wallfahrtsorte geworden. Und wo Coué hinkommt, um vor dem breiten Publikum seine Selbstbemeisterungslehre zu entwickeln, strömen die Massen ihm zu.

Es kann gewiß kein Zufall sein, daß der Mann, der in wenigen Jahren seine einfache und anscheinend alles erklärende und alles heilende medizinische Populärpsychologie in alle Schichten der Bevölkerung hineingetragen hat, aus dem Apothekerberufe hinausgewachsen ist. Hier, in seiner einstigen Beschäftigung, konnte er besser als irgendwo sonst mit dem Denken, mit dem Hoffen und dem Sehnen der kranken Menschheit vertraut werden. Wieviel unbewußte Selbsttäuschung, wieviel gläubige Erwartung und elementare, sich selbst nicht eingestandene Wundersüchtigkeit der Mensch im allgemeinen irgendwelchen ärztlichen Behandlungen und Methoden entgegen bringt, wieviel Suggestives darum notwendigerweise allem medizinischen Handeln anhaftet, hat er als geborener Psychologe gerade in seiner früheren beruflichen Tätigkeit in der eindringlichsten Weise kennen gelernt. Zudem lebt er in einer Stadt, von welcher in den achziger und neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die wissenschaftliche Begründung der modernen Lehre vom Hypnotismus ausging. Diese Lehre knüpft sich an die Namen der Forscher Liébault und Bernheim. (Erste Schule von Nancy.) Die berühmt gewordenen Hypnoseversuche des ersteren hat Coué gesehen, und er ist dadurch in seinem psychologischen Denken ohne Zweifel in bestimmender Weise beeinflußt worden. Er sah, wie durch suggestiv-hypnotische Beeinflussung schwere nervöse Leidenssymptome verschwanden, und er war Zeuge, wie auch körperliche Krankheitszustände bei dieser Behandlung mehr oder weniger weitgehend gebessert wurden. Was ist bei diesen durch Hypnose erzielten Heilungen, die auch heute noch nicht zu den Seltenheiten gehören, — ich erinnere nur an die während des letzten Krieges bei Soldaten in großer Menge erzielten hypnotischen Heilungen schwerster nervöser Zustandsbilder —, was ist bei diesen mit dem Schein des Wunderbaren umgebenen Vorgängen das psychologisch Wesentliche? Ein Mensch wird geheilt, weil in ihm unter bestimmten psychischen Bedingungen, die wir unter dem Namen Suggestion zusammenfassen, die gefühlsmäßig starke Vorstellung des Geheiltwerdens geweckt wird. Irgend eine Suggestion, handle es sich nun um eine ärztliche oder nichtärztliche Beeinflussung, wird nur angenommen, wenn ein positiver Gefühlsrapport den Suggestierten mit dem Suggestierenden verbindet. Ohne eine gewisse Bereitschaft zur Unterordnung, ohne eine mehr oder weniger ausgesprochene gläubige Hingabe, ohne daß der Wille des Suggestierten demjenigen des Suggestierenden irgendwie entgegenkommt, kann eine Fremdsuggestion bei einem Menschen nicht realisiert werden. Es ist die Kunst des Hypnotiseurs oder des Suggestors bei dem zu Beeinflussenden diese Stimmung der Hingabe hervorzurufen. Daß hier der letztere auch wesentliche Mitarbeit leisten kann, das heißt indem er in sich die Einstellung der inneren Bereitschaft hervorzurufen vermag, weiß die Wissenschaft schon längst.

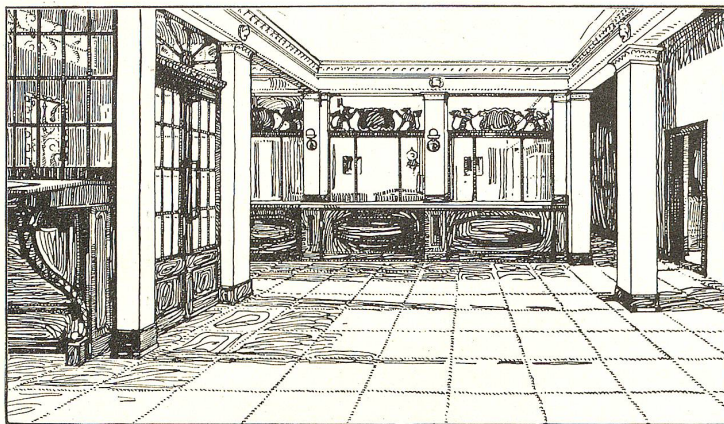
Hier hat Coué mit seinem guten Blick für psychologische Dinge mit allem Nachdruck eingesetzt. Er lehrt: Es ist nicht notwendig, daß die Suggestion von einem Menschen auf den andern praktisch

ausgeübt wird, sondern alleinige Bedingung ist, daß der letztere sich in den Machtbereich einer treibenden Vorstellung stellt. Diese Idee vermag aus dem Unbewußten heraus, ohne eine eigentliche Willensanstrengung, sich im Denken, ja im ganzen Wesen des Menschen zu verwirklichen. Die Autosuggestion ist die entscheidende Kraft, die sich überall in seinem Denken und Handeln, auch in seiner Krankheit auswirkt. Wenn darum der Mensch seelisch geändert werden, wenn er eine Befreiung von den Fesseln der Krankheit erfahren will, muß diese Kraft zum Kampfgenossen umgestimmt werden. Dann wird die allmächtige Einbildungskraft aus einem psychisch hemmenden und krankmachenden Dämon zu einem Licht und Gesundheit bringenden Genius umgewandelt. Es braucht auch keine eigentliche Willensanstrengung, die hinsichtlich der Lenkung und Beeinflussung unseres innersten Wesens nur nachteilig wirkt, sondern unser seelisches und körperliches Wohl richtet sich vor allem nach der Prägung des Unbewußten, der Einbildungskraft. Diese Kraft vermögen wir aber zu lenken, inhaltlich zu gestalten, uns günstig zu stimmen.

So nimmt sich etwa, in ein paar Worte zusammengefaßt, die Coué'sche Lehre aus. Ohne Zweifel ein guter, wahrer Kern, der auf die breiten Volksschichten um so mehr wirkt, als er in eine sehr wirkungsvolle Fassung gebracht ist. Diese Lehre präsentiert sich in einer solch blendenden Einfachheit, daß sie von jedem nur einigermaßen denkfähigen Menschen verstanden werden kann. Ohne jeden Wissensballast gibt sie eine anscheinend restlose Erklärung der tiefsten Wesensart des Menschen. Zudem verspricht sie, die eine praktische Anwendung der Autosuggestion sein will, viel, sehr viel, wenn sie verkündet: «Fast ausnahmslos kann jede Krankheit unter der Einwirkung der Autosuggestion zum Schwinden gebracht werden.»

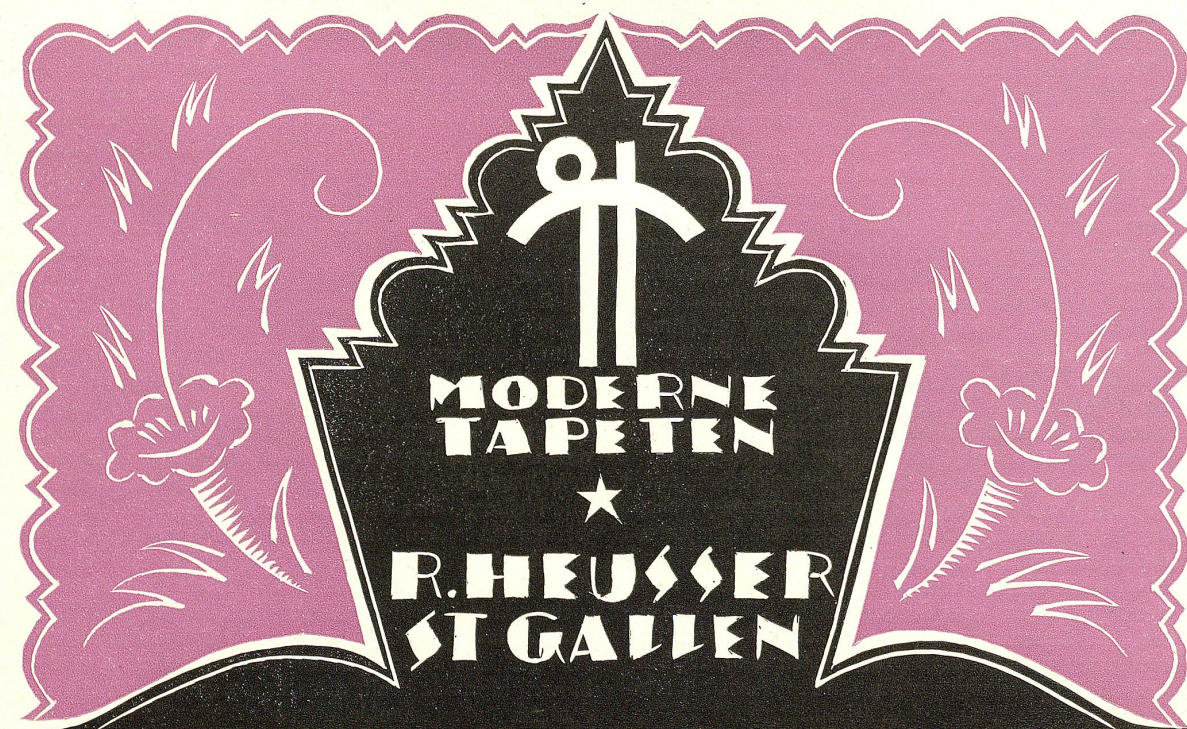
Welche Heilsversprechungen macht Coué auch den mit ihren innern Dämonen, den Zweifeln, Mängeln und Trieben ringenden Menschen, wenn er von dem Unbewußten schreibt, «daß dieses anscheinend unzählbare Wesen sich ebenso leicht bezwingen lasse wie ein Gießbach oder ein wildes Pferd!» Wer würde bei solchen Worten nicht an das Faustische «Eritis sicut deus» erinnern, oder wer würde hier die innere Verwandtschaft des Couéismus mit einer anderen modernen Heilslehre, ich meine die Christian Science, übersehen können? Kein Wunder, wenn nicht wenige in dieser Lehre das zauberkräftige «Sesam, tue dich auf» erblicken, mittelst dessen sie in die Gefilde seelischer Ungehemmtheit und körperlicher Gesundheit eintreten zu können glauben.

Was wird nun in Wirklichkeit durch die Anwendung der Coué'schen Methode erwirkt? Daß eine ganze Anzahl derjenigen, die sich ihr vertrauensvoll und gläubig zuwenden, dadurch eine Befreiung von irgend einer nervösen Störung oder eine Besserung, vielleicht sogar eine Heilung eines körperlichen Leidens erfahren können, steht völlig fest. Es sei auch unbestritten, obschon eine solche Feststellung selbstverständlich ein Ding der Unmöglichkeit ist, daß der Prozentsatz der Geheilten bei Coué sehr wahrscheinlich ein größerer ist als bei irgend einem gewandten ärztlichen Hypnotiseur. Prinzipiell wird aber in Nancy, in Genf oder in Paris nach der Methode Coué irgend ein dort ärztliche Hilfe Suchender nicht anders geheilt als andere Leidende in Lourdes oder bei einem magnetisierenden oder sonst Hokuspokus treibenden Quacksalber. Eine nicht kleine Anzahl aller der Kranken, die ihre Heilung einer der vielen ärztlichen Methoden zuschreiben, werden tatsächlich auch nicht anders geheilt. (Einsichtige und ehrliche Ärzte geben dies auch rückhaltlos zu.) Hier ist überall die gläubige Erwartung, das was Coué unter dem wahrhaftig nicht neuen Begriff Einbildungskraft zusammenfaßt, am Werke der Heilung in erster Linie beteiligt. Daß er diese den Menschen über seelische Mängel, Lebensschwierigkeiten, ja über Krankheit hinweg führende Kraft, diese innere Zuversicht, nicht als Erster entdeckt und an seine Uebungen beruhigende Worte und «Rosenkränze» geheftet hat, steht in der Tat nicht in seinem sonst alles erklärenden Selbstbemeisterungsbüchlein zu lesen. Diese Kraft wirkt und heilt, solange es einen menschlichen Geist gibt.



WEGELIN & CO. ★ ST. GALLEN

ZUM „NOTVESTSTEIN“ / GEGRÜNDET 1741 / TELEPHON 1042 UND 1843 / TELEGRAMME: WEGELINBANK
AN- UND VERKAUF VON OBLIGATIONEN UND AKTIEN / AUFBEWAHRUNG UND VER-
WALTUNG VON WERTPAPIEREN / VERMIETUNG VON STAHLKAMMER-FÄCHERN
ALLE ÜBRIGEN BANKGESCHÄFTE



Daß Coué das, was er Einbildungskraft nennt, mit dem Unbewußten identifiziert, gehört zu der mangelhaften Begriffsbereinigung, um nicht zu sagen Begriffsverwirrung, die in seinen theoretischen Ausführungen überall zutage tritt. Gerne sei Coué rückhaltlos zugegeben, daß wohl jeder psychologisch Denkende sich damit einverstanden erklären kann, für den Menschen, der einen inneren Aufschwung in sich erfahren will, kämen außer dem bewußten Willen vor allem noch irrationale Motive («Einbildungskraft» nach Coué) in Betracht. Es ist aber sicher kein Zeichen eines nur einigermaßen wissenschaftlich denkenden Menschen, wenn das ganze Willensproblem mit ein paar Worten sozusagen unter den Tisch gewischt wird. In der Coué'schen Heilpraxis stecken ohne Zweifel mehr Willensmomente, als ihr Begründer theoretisch zugeben möchte. Und wenn auch der Genfer Pädagoge Charles Baudouin in seinem bekannten Buche «Suggestion und Autosuggestion» sich zum Apologeten der Coué-Bewegung aufwirft, werden deren wissenschaftliche Grundlagen meines Erachtens nicht wesentlich gestärkt. Selbst wenn Baudouin einige bequem zu gebrauchende Floskeln aus der Psychoanalyse heranzieht, bekommt die Lehre Coués kein anderes Gewand.

Letzten Endes ist Coué auch ein zu guter Menschenkenner, um nicht zu wissen, daß für alle psychischen Momente, welche auf die großen Massen wirken sollen, das Vernunftgemäße, die möglichst zutreffende intellektuelle Begründung etwas ganz Nebensächliches ist. Die letztere kann ruhig toter Buchstabe sein, wenn nur in dem Ganzen treibender, lebendiger Geist wirksam ist. Und an solchem fehlt es dem Couéismus nicht. Faszinierend für ein empfängliches Gemüt ist die Einfachheit der Lehre, und faszinierend sind die Aussichten auf eine fast mühelos zu erreichende körperliche und geistige Gesundheit. Wer wollte nicht auch in so sicherer und angenehmer Weise geheilt werden? Daß im übrigen Coué, der in seinen theoretischen Ausführungen verkündet, daß es eine von der Außenwelt ausgehende Suggestion eigentlich nicht gebe, die eindeutigste Massensuggestion nicht verschmäht, wird jedermann zugeben, der von den in Nancy geübten Massenbehandlungen hört. Durch solche Dinge wird doch seine Lehre in der krasssten Weise ad absurdum geführt. Wer aber die Autosuggestion zur allgewaltigen Macht proklamiert, der hat, sollte man meinen, in der praktischen Anwendung seiner Lehre, die Schaffung einer solchen suggestiven Atmosphäre nicht notwendig. Ist nicht auch die stark marktschreierische Aufzählung von Heilungen, die in keiner Weise sachlich nachgeprüft werden können, eine Fremdsuggestion, die auf empfängliche und kritiklose Menschen sehr stark einwirken muß? Für Coué ist offenbar alles das erlaubt, weil es für ihn keine Fremdsuggestion, sondern nur Autosuggestion gibt.

Lebendiger Geist, wenn auch in etwas elementarer Form, ist ohne Zweifel in der Coué'schen Lehre, weil sie trotz ihrer Einseitigkeit die Menschen wieder an die Macht des Geistes glauben lehrt. Insofern hat sie in der heutigen Welt, die voll innerer Gärung krampfhaft nach seelischen Lebensinhalten sucht, wohl eine Mission zu erfüllen. In wenigen Jahren hat sich um Coué ein ganzer Anhängerkreis gebildet (zweite Schule von Nancy), und seine Lehre ist zum geistigen Inhalt einer ganzen Bewegung geworden. Sicher spricht der Couéismus, der eine der verschiedenen Reaktionen der Psyche gegen Mechanisierung und Materialisierung darstellt, nicht ein letztes Wort. Dafür ist er zu gemütsarm und umfaßt zu sehr nur einen kleinen Ausschnitt menschlichen Wesens. Mit Bestimmtheit wird früher oder später die Coué-Begeisterung wieder abflauen. Was an dieser Lehre aber gut ist, ich meine die eindringliche Demonstration der Macht des Irrationalen, wird den breiten Volksmassen, die sich heute damit befassen, als dauernder Besitz bleiben. Die moderne medizinische Psychologie, die auch den Tiefen der Seele gerecht zu werden sucht, hat diese Macht des Irrationalen längst erkannt und in vollem Ausmaße gewürdigt. Ihr hat der Couéismus nichts wesentlich Neues zu sagen.

Dr. med. K. Imboden.



W. BION'S W^{WE}

ZUM „LIEGENDEN HIRSCH“

ST. GALLEN, SPEISERGASSE 41



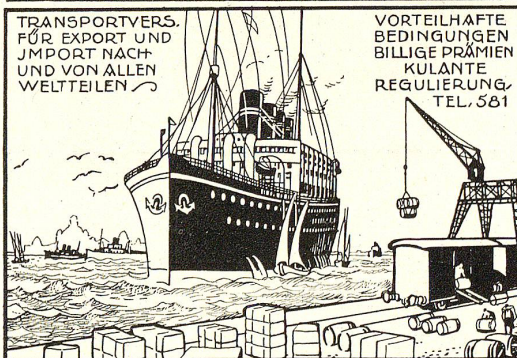
Neu assortiertes Lager:

Kristall-, Glas-, Porzellan-
Steingut- und Metallwaren



Telephon No 810

RUSCONI & CO. ST. GALLEN
oberer Graben 39
Generalvertreter für die Schweiz der
INTERCONTINENTAL
Schweizerische Gepäck-, Transport- und
Rückversicherungs-Aktiengesellschaft



GENERAL-AGENTUR DER BASLER
LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
LEBENS-, UNFALL-, RENTEN UND HAFTPFLICHT-
VERSICHERUNG. TEL. 571

E.

G.



Beachtenswerte Mitteilungen der Firma

SCHUSTER & CO.

ST.GALLEN - ZÜRICH (BAHNHOFSTRASSE 18)

Wie reisen unsere Teppiche?



1. **Die in Sultanabad eingekauften Teppiche** reisen auf dem Karawanenwege nach Buschir und von diesem Hafen des Persischen Golfes per Dampfer via Bombay nach Genua.
2. **Die in Täbris eingekauften Teppiche** nehmen ihren Karawanenweg nach Trapezunt am Schwarzen Meer und dann per Dampfer via Konstantinopel nach Genua oder Triest.
3. **Die in Mesched eingekauften Teppiche** gehen mit der Karawane nach Bender-Gez an der Bucht von Astara am Kaspischen Meer und dann mit Dampfer der neugegründeten Russisch-Deutschen Transit-Handelsgesellschaft an die Wolga-Mündung, den Fluss hinauf und durch das Marien-Kanal-System nach Petersburg und schliesslich Hamburg.